Edelkomparsin

Autor(en): **Stieler, Hilde**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1924)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stituts gemacht haben. Es handelt sich dabei um ein Verfahren, das die Röntgenstrahlen mit einem eigens konstruierten, kinematographischen Aufnahmeapparat kombiniert, wodurch es möglich wird, die Tätigkeit der Innenorgane eines lebenden Menschen auf der Leinwand zu demonstrieren. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften führten die beiden Erfinder ihr Verfahren einem Kreis von Sachverständigen vor; sie zeigten Filmstreifen von denen, wie üblich, sechszehn Bilder in der Sekunde abgerollt wurden, und die lange genug waren, um dem Zuschauer einen vollen Einblick in den Brustkorb und die Bauchhöhle zu gestatten. Das Verfahren ermöglicht, alle Bewegungen des Herzens, der Lunge und der Organe der Bauchhöle genau zu registrieren und zu verfolgen. Das Verfahren ist nicht nur von außerordentlicher Wichtigkeit bei der Unterweisung der Medizinstudierenden, sondern bietet auch ein kostbares Hilfsmittel bei der Diagnose. Die in der Sitzung anwesenden Sachverständigen hatten Gelegenheit, auf der Leinwand die Tätigkeit der Innenorgane des einen Erfinders des Verfahrens, des Dr. Commandon, in allen Einzelheiten zu beobachten.

* *

Edelkomparsin.

Von Hilde Stieler.

Statt mich vor dem aufregenden Tage gründlich auszuschlafen, erwache ich bereits um 5 Uhr früh.

Langsam erwacht mein Bewußtsein...: Was war doch das Besondere dieses Tages?

Ah...! Ich bin eine Edelkomparsin! Gehöre zum werktägigen Volk sozusagen! — Mit einem Satz bin ich aus dem Bett.

Um 1/2 9 Uhr muß ich in der Emelka-Filmstadt Geiselgasteig sein, habe eine Stunde lang mit verschiedenen Elektrischen zu fahren in mir unbekannte Gegenden.

Ich packe mein Handköfferchen, tue mit schlechtem Gewissen zwei Kleider hinein. Denn das eine große Gesellschaftskleid, das gewünscht wird, besitze ich nicht — ob es den Regisseur versöhnen kann, wenn ich dafür zwei einfachere hübsche Kleider mitbringe?! Freilich, ich kann sie ja doch nicht beide zugleich anziehen, obwohl ich es gerne täte zur Erhöhung meiner Wirkung. Apfelgrün und ziegelrot — das würde so hübsch zusammen aussehen! — Eilig verpacke ich noch den Kopfschmuck, der das Ganze herausreißen soll, frühstücke fragmentarisch — und schon befinde ich mich auf dem Weg ins Unbekannte...

Es regnet in Strömen. Mit Tasche und Handkoffer in den Händen kann ich keinen Schirm aufspannen, aber ich fühle es mit Stolz auf mich herabtropfen... Eine einfache glückliche Melodie erfüllt mich ganz, hallt wider aus meinen Schritten, die heute so fest und sicher sind:

„Ich bin eine Arbeiterin!"

Ich bin so froh — am liebsten würde ich jeder jungen Verkäuferin, die mir begegnet, zunicken:

„Grüß dich Gott! Auch schon ins G'schäft?!"

An einer Umsteigstation muß ich auf die Bahn warten. Ein Mann spricht mich an: „Gehen Sie doch ins Wartehäuschen, da haben Sie's bequem!" Dankbar lächle ich ihm zu: Warum ist er so freundlich zu mir? Scheint

so vertraut mit meinen Absichten? — Das Rätsel ist gelöst, als ich seinem Rat folge: Das Wartehäuschen ist gestopft voll mit Filmkomparsen, edlen und weniger edlen, und der junge Mann ist wahrscheinlich einer von ihnen. Er hat mich als Kollegin erkannt, denke ich mit einem Gemisch aus Stolz und Scham... Wenn auch nur an meinem Handkoffer!

In dem kleinen Raum überfällt mich leise Beklommenheit. Schauspieler in größeren Ansammlungen — das hat etwas Einschüchterndes für mich. Ich gestehe es, ich bin ein wenig feig gegenüber dieser seltsamen egozentrischen Gattung, die mit äußerster Vorsicht behandelt werden muß, trotz ihrer stark zur Schau getragenen Lustigkeit.

Wir fahren durchs schöne friedliche Isartal nach Geiselgasteig. Wir stapfen im Gänsemarsch durch diese großartig angelegte Filmstadt der „Emelka" (Münchner Lichtspielkunst A.-G.) Treten endlich in ein Haus...

„Garderobe Nr. 8!" schreit jemand. Ich öffne die Tür der Garderobe 8.

Bis dahin ging alles glatt. Jetzt aber wirds fürchterlich.

Eine Anzahl Frauen und Mädchen, teils fertig, teils halbfertig angezogen, schaut vom völlig besetzten, langen Tisch her auf mich unglückseligen Neuling. Ich habe keine Ahnung, wo ich mich niederlassen könnte, da kein Plätzchen frei ist — wo ich mit Hut und Mantel hin soll, wie es möglich sein wird, sich angesichts dieser prüfenden Blicke zu schminken und zu frisieren. Ist's denkbar, daß ich es war, die noch eben, vor einer Viertelstunde, sich wünschte, Eine von Vielen zu sein!? Aber diese Vielheit ist grauenhaft!!

Norma Talmadge in "The Sign on the Door"

Es hilft nichts. Ich muß mit der Toilette beginnen. Wenn die Dame mir gegenüber ahnte, wie es mich verwirrt, daß sie mich beim Schminken beobachtet! Besinnungslos schmier ich mir so viel Rot ins Gesicht, daß ich große Aehnlichkeit mit Chingachgook, der „großen Schlange" aus dem Lederstrumpf habe. Jetzt spricht mich ein blondes Mädchen an — o rettender blonder Engel!

„Sie nehmen viel zu viel Rot!"

„So?!" sage ich beglückt.

Ich suche mit Eifer und viel Fett das Rot zu entfernen. O Chingachgook, große Schlange, wie habe ich dich geliebt als Kind! Aber ich sehe ein, daß es unangebracht ist, dich hier zu kopieren.

Wieder — ich bin endlich fertig mit der Toilette — nähert sich mir die Blonde. Mit einer Freundin diesmal.

„Kommen's doch mit ins Restaurant!"

„Haben wir denn soviel Zeit?!"

„Es langt schon noch!"

Schrecklich ungern gehe ich ins Restaurant, geschminkt und im Dekolleté. Aber ich sage zu, um die „Ansprache" nicht zu verlieren, die ich in der Blonden gefunden.

Das Lokal ist gesteckt voll mit bereits filmfertigen Schauspielern. Es wird gegessen, getrunken, geraucht und geflirtet. Meine beiden Begleiterinnen scheinen mir hauptsächlich dieses letzterem wegen hergekommen zu sein. Suchend schauen sie herum:

„Jesses, der Nicki!"

„Was — tut der auch mit?"

„Geh', sag' ihm Grüß Gott!"

Gott sei Dank erscheint bald der Hilfsregisseur, ein äußerst energischer junger Mann, und brüllt wie ein Tierbändiger:

„Alles ins Atelier!"

Wir ziehen in Scharen in den riesigen Raum, der pompös hergerichtet ist für eine fürstliche Hochzeit. Wenigstens denke ich mir, daß es sich um Leute fürstlichen Geblütes handeln muß, denn sie haben mindestens 30 livrierte Diener, die nebeneinander auf einer Ballustrade stehen. Ich bemerke, daß einer von ihnen der freundliche Mann von der Straßenbahnhaltestelle ist.

Wir anderen sind natürlich die Hochzeitsgäste.

Der Regisseur im roten Sweater hat alle Fäden in der Hand. Er hat etwas bis zum äußersten Angespanntes, völlig der Sache Hingegebenes — und bewahrt trotzdem nach außen hin eine imponierende Ruhe. — Ich fühle mich sehr wohl hier. Nur das elektrische Licht — mehr wie ein Dutzend Jupiterlampen neuesten Systems mit viel — vieltausendfacher Kerzenkraft — ist von so unerhörter Stärke, daß die meisten von uns Augenschmerzen bekommen.

Plötzlich stürzt mit einem Lächeln, das an Leuchtkraft fast noch die der elektrischen Birnen übertrifft, der große Schauspieler aus Berlin die Treppe herunter. Er scheint ganz begeistert, uns zu sehen, ja wahrhaftig, er strahlt vor Entzücken, indem er bald rechts, bald links mit Nicken und Händeschütteln jemanden begrüßt. Er hat einen Orden am roten Band um den Hals hängen, weshalb ich ihn für den Premierminister des Fürsten halte. Jetzt kommt er auf mich zu, drückt mir die Hand — scheint er nicht geradezu hingerissen, mich zu erblicken?! Wahrlich nach dieser Begrüßung muß auch der größte Skeptiker überzeugt sein, daß wir keine Statisten, sondern edelste Edelkomparsen sind!!!

Der Minister ist nur der Vorläufer. Bald darauf erscheint die hohe Braut, ein blondes sweet girl, dem zwölf winzige Pagen die Schleppe tragen. Auch das fürstliche Elternpaar ist dabei — fehlt nur der Bräutigam. Irgend etwas scheint nicht in Ordnung zu sein. Mein Nachbar erklärt mir, daß bei dem Bräutigam eine Verwechslung vorliege. Kann man denn seine Braut verwechseln, denke ich? Gespannt sehe ich auf die Vorgänge da vorne — und das ist es gerade, was der Regisseur von uns haben will.

Die aufregenden Ereignisse bei den Solospielern und unser Erstaunen darüber werden noch oft, sehr oft aufgenommen. Wir werden müde und immer müder und haben schrecklichen Hunger. Als angenehme Abwechslung stellt sich mir Herr Martini vor, der den Heiratsvermittler macht. Er bietet mir an, aus der Kantine eine Tasse Kaffee für mich zu holen. Als Solospieler darf er sich erlauben, das Atelier zwischendrein zu verlassen, was uns anderen verboten ist. Diese Tasse Kaffee ist momentan ein Gipfel des

Glücks. Alles beneidete mich. Die Blonde bittet mich, sie einmal trinken zu lassen: „Nur einen Schluck von der anderen Seit'n!"

Es herrscht ein sehr netter kameradschaftlicher Ton und eine ausgezeichnete Ordnung und Zucht.

Um 4 Uhr sind wir entlassen. Der große Moment der Gagenzahlung naht.

„Sind Sie Flimmerdiele oder Kurbelkasten?" fragt die Dame an der Kasse.

Dieser Frage stehe ich völlig ungewappnet gegenüber.

„Flimmerdiele oder Kurbelkasten?" fragt die Dame schon etwas strenger.

„Ich weiß nicht!" stammle ich ängstlich.

„Ja, wer hat Sie denn engagiert?"

„Jetzt gilt's!" denke ich und antwortete prompt: „Der Herr Generaldirektor.

Die Dame ist ganz erschüttert von der Vornehmheit dieses Engagementsabschlusses und gibt mir eiligst mein Geld. Warum erfüllt die Entlohnung für eine Leistung, die ich für meine Person eigentlich kaum als solche zu bezeichnen wage, mich mit solcher Befriedigung?

Ich glaube: Durch diese sofortige Bezahlung einer Tätigkeit, die einen körperlich müde gemacht hat, bekommt man mehr das einfache Glücksgefühl eines Taglöhners, der findet, daß er seinen Lohn wohl verdient hat. — —

Auf der Heimfahrt bin ich ganz stumpf von all dem Erleben. Gehe sehr früh ins Bett.

Ich bin totmüde und habe eine Augenentzündung. Aber das hindert mich nicht, sehr glücklich zu sein. Langsam verdämmert mein Bewußtsein...

Einmal erwache ich... für eine Minute...: Was war doch das Besondere dieses Tages?

Ah...! Ich war eine Edelkomparsin!

* *

Film und Gesang.

Die Synchronisierung von Film-Musik und Gesang in bezug auf Filmsingspiele, Operetten u. dgl. wird schon seit mehreren Jahren auf Grund verschiedener Patente auf das Intensivste betrieben. Mit diesen Filmen nun ist ein ganz neuer Beruf entstanden, der sich immer mehr und mehr auswirkt, je mehr solche Filme geschaffen werden, nämlich der der Filmsänger und musikalischen Leiter. Je nach Art und Verteilung der Partien gehören zu einem solchen Film durchschnittlich 2 bis 4 Sänger nebst Kapellmeister. Der Kernpunkt der ganzen Sache liegt nun hauptsächlich im Synchronismus zwischen Mundbewegung nebst Tanz im Filmbild und der Musik und dem Gesang, was durch einen elektrischen, an den Vorführungsapparat angeschlossenen Widerstand erzielt wird, der vom musikalischen Leiter im Orchester bedient wird, und so jedes erforderliche Filmtempo hergestellt werden kann.

Fast alle diese Filme haben beim Kinopublikum in Stadt und Provinz einen guten Ruf, vorausgesetzt aber, wenn das dazugehörende Ensemble, namentlich die Sänger, den berechtigten Ansprüchen genügt. Aber ach, von Anfang an hat man hierin künstlerisch selten Vollkommenes geleistet, das weiß heute leider jeder Theaterbesitzer und letzten Endes wird dadurch diese kostbare Errungenschaft so verflacht werden, daß man diese Filme in Zukunft kaum noch ernst nehmen wird. Ein großer Teil der Theaterbesitzer riskiert aus diesem Grunde erfahrungsgemäß nur zögernd und mit Mißtrauen einen solchen Gesangsfilmabschluß. Es ist ganz offen gesagt